Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 1. Mai, 1866.

Union Ernennung für Gouvernör:

Maj. General J. W. Geary,

von Cumberland Caunty.

Wahl: Dienstag, 9. October 1866.

Unsere Zukunft.

Wir führten es schon seit einigen Zeit in unseren Gedanken, einen Artikel zu schreiben, bezüglich auf „unsere Zukunft,“ finden aber nun dem hier nachfolgenden Aufsatz in dem Pittsburg „Freiheitsfreund,“ welcher so genau unsere Ansichten ausdrückt, daß wir dies nicht nöthig finden, und daher den gedachten Artikel an die Stelle unseres vorgehabten Aufsatzes folgen lassen:

„Wenn unsere Lage während der Rebellion gefährlich war, so läßt sich nicht läugnen, daß sie jetzt wenigstens spannend und im höchsten Grade aufregend ist. Sie ist dies um so mehr, als es selbst dem schärfsten Beobachter unmöglich ist die Zukunft zu zeichnen und die Zeiten der Propheten sind bekanntlicher Weise vorüber. Thöricht würden wir deßhalb denjenigen nennen, welcher sich in müssigen Spekulationen über diese Zukunft ergehen wollte. Was verbirgt sie hinter ihrem dichten Schleier vor den Augen der ängstlich starrenden Menge? Krieg und Frieden, hohe Blüthe des Handels und der Fabriken, doch auch finanziellen Ruin und Elend, Zulaß einer langgedrückten Menschenrace zu ihren natürlichen Rechten, neben heulerischen Versuchen zu ihrer fortgesetzten Knechtung—Alles dieses und noch mehr hängt dicht hinter jenem Schleier, so dicht, daß wir es zu fühlen vermeinen, daß uns ein gespenstiger Luftzug von dort anzuhauchen scheint. So nah und doch so fern! so fern und so vielen Einflüssen ausgesetzt, die ganz dem Zufalle unterworfen und außer unserer Controlle sind. Schon rollen die Würfel, ja nach ihrem Fallen gestaltet sich unsere Zukunft, sei es nun dem Volke zum Segen, sei es zu seinem Fluche.—Wir gehören nicht zu den Pessimisten.—Wenn wir auch keine goldenen Prophezeihungen wagen, so hoffen wir doch das Beste und überlassen uns mit den besten Hoffnungen u. Erwartungen dem Strome der Zeit und ihrer Ereignisse. Aber wenn wir es auch für müssig halten, über das Kommende zu spekuliren, so dürfen wir uns doch ohne Zweifel umschauen und das beobachten, was auf der Reise vorgeht. Aehnlich dem guten Schiffer, welcher sein Fahrzeug mit dem nöthigen Ballast versieht, damit es nicht zu leicht ein Spiel der Wellen werde, wappnen wir uns mit guten, gerechten Prinzipien und wenn wir auch die kommenden Stürme nicht controlliren können, so mag es uns doch durch kluges Steuern, durch Einziehen der Segel, durch Ankerwerfen zur rechten Zeit gelingen, das Unsere zur Sicherung des Schiffes beizutragen. Doch wozu länger in Gleichnissen sprechen?—Wenn wir keine Lust haben, Schlösser auf eine ungewisse, nebelhafte Zukunft zu bauen, so ist es doch nichtsdestoweniger unsere Pflicht, unsere Leser auf den inhaltschweren verhängnißvollen Zeitpunkt hinzuweisen, den sie gerade durchleben.—Zu keiner Zeit der Geschichte, bei keinem Volke der alten und neuen Zeit trafen so viele brennende Fragen auf einem Punkt zusammen, wie eben jetzt bei dem amerikanischen. Die riesiege Rebellion hat in der Schuldenlast in der Rekonstruktionsangelegenheit und der Emanzipation der Schwarzen Fragen zurückgelassen, welche die Weisheit eines Salomon in Verlegenheit bringen könnten. Dazu kommt die Monroedoktrine und die merikanische Angelegenheit, Mormonenfrage und der Schutzzoll, ein Register, welches dem denkenden Menschen zuweilen wohl die Haare in die Höhe treiben mag.

Das Bequemste wäre eben die Augen zu schließen und sich dem Strome der gedankenlos schwimmenden Menge hinzugeben. Aber das ist unrecht und gefährlich zu gleicher Zeit; unrecht, weil es die Pflicht eines jeden Bürgers ist, in wichtigen Fragen seinen Einfluß, seine Stimme geltend zu machen, gefährlich, weil die Menge stets hinter einem Führer herschwimmt, welcher nur zu oft die gedankenlosen Massen unaufhaltsam zum Verderben führt. Da ist es denn eines jeden Wohldenkenden Pflicht, zuzusehen, wohin der Strom geht und ihn in den sichern Hafen zu leiten, wenn er über drohenden Klippen zu rauschen droht.—Also muthig die Augen geöffnet und der Aufgabe ins Auge geschaut; vielleicht daß sie bei richtiger Behandlung etwas von ihren riesigen Verhältnissen verliert. Betrachten wir zuerst die Schuldenlast. Nicht daß wir wünschten, Theorien darüber aufzustellen, nein, wir stellen blos den einfachen Grundsatz: Wer seine Schulden los werden will, muß abbezahlen. Zum Abbezahlen gehört Sparsamkeit, öffentliche wie private. Dazu gehört das Aufhören der enormen Einfuhren von Luxusartikeln, welche die Ausfuhren um viele Mill. überragen; dazu ferner das richtige Verwenden unserer Mittel, das richtige Beleben unserer Fabriken, die Entfaltung und Benutzung unserer Hülfsquellen. Schon jetzt regt sich im Congreß die Frage über den Schutzzoll; schon jetzt bemühen sich die Agenten britischer Fabrikanten, ein Freihandelssystem zu Gunsten der Letzteren einzuführen. Es ist also leicht einzusehen, wie wir unsern Einfluß in dieser Angelegenheit geltend machen sollen: wir müssen nur für solche Congreßmitglieder stimmen, welchen das Wohl ihres Landes mehr gilt, als die Freundschaft einiger Fabrikanten, welche, mit andern Worten, dafür sind, unsere Fabriken und ihre Arbeiter durch einen Schutzzoll sicher zu stellen wünschen. Was die Reconstructionsfrage anbetrifft, so müssen wir gestehen, daß uns das viele Gewäsch über Staaten aus der Union und in der Union höchst läppisch vorkommt. Man gebe uns die nöthigen Garantien von künftigem Wohlbetragen und wir sind gern bereit dem Süden die Hand zu geben, ohne lange zu fragen, wo er aus der Union gewesen ist oder nicht. Und die Freigelassenen? Wir geben in kurzen Worten den Bescheid:

Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch. Was Recht ist, das ist auch politisch, ja es ist die beste Politik, denn sie ruht auf einer Grnndlage von Felsen. Wenn auch die europäischen Staatsmänner die Moral aus der Politik weglassen, so ist das höchstens ein Beweis, daß sie sehr kurzsichtig sind und nur zu bald die Wahrheit des Sprichworts inne werden werden: Ehrlich währt am längsten. Man lasse den Freigelassenen Gerechtigkeit widerfahren, das ist Alles, was sie wünschen und bedürfen.

Die kitzlichste von allen Fragen des Tages ist ohne Zweifel die Monroefrage. Sollen wir den Ehrenpunkt auf Kosten der Finanzen aufrecht erhalten? Sollen wir die Ehre des Landes zum Besten unserer Taschen aus den Augen setzen? Es ist schwer, hier die Mittelstraße zu finden und wir dürfen uns glücklich schätzen, daß ein Mann wie Seward diese Angelegenheit in Händen hat. Es geht langsam aber sicher voran, hütet sich vor falschen Schritten und wird die Sache schon glücklich zu Ende führen. Das Spiel ist und bleibt gefährlich, aber wir sind dabei im Vortheil: unsere Karten sind gut und der Gegner muß ausspielen. Der mag seine Karte zeigen und wenn es nöthig ist, so stehen wir und spielen Trumpf.“

Der Krieg dauert immer noch fort.

Während vier Jahren führten die Rebellen einen blutdürstigen, gottlosen Krieg gegen die Union und die Unionleute, um die Herrschaft über dieses Land zu bekommen und die Grundsätze der Freiheit zu vernichten. Sie verursachten unbeschreibliches Elend und Jammer, beides im Norden und im Süden. Während der ganzen Zeit ihres gottlosen Unwesens bestand eine Parthei in den nördlichen Staaten, nämlich die Copperhead-Parthei, welche den Rebellen indirekte Hülfe leistete und sie unterstützte im Schlachten, Rauben, Brennen und Morden. Die Rebellen wurden aber auf dem Schlachtfelde überall besiegt und gänzlich hinuntergeschlagen. Friede auf dem Schlachtfelde wurde hergestellt, die Rebellen hörten auf zu fechten, weil sie nicht länger fechten konnten. Einige der Rebellen haben sich geändert und gebessert. Aber die Mehrheit haben sich kein Haarbreit weiter gebessert als nur so weit als sie gezwungen wurden. Ihre Grundsätze und Absichten, sind noch wie sie waren. Feindschaft dauert noch immer fort zwischen den Rebellen und Unionleute. Sie hat nun eine andere Gestallt angenommen. Der Streit ist auf das Feld der Politik übertragen—in den Congreß und an die Stimmkästen. Die Rebellen hoffen nun wieder an den Wahlkästen und im Congreß zu gewinnen was sie auf dem Schlachtfelde verloren haben. Die Parthei welche sie während dem Kriege im Norden unterstützte, nämlich die Circleritter Parthei, ist auch jetzt wieder bei den Rebellen und streitet dafür die alten Verräther und Rebellen wieder an das Haupt der Regierung zu bringen. Unser Schutz gegen die Pläne der Rebellen hängt jetzt so bestimmt von den Stimmgeber. von dem Sieg der Union Parthei an den Wahlen ab, als unser früherer Schutz gegen die Rebellen Armee von den Waffen der Union-Armee abhieng. Siegen unsere Gegner bei den Wahlen—sollte es ihnen gelingen eine Mehrheit in den Congreß zu erwählen, so wäre es beinahe das nämliche als wenn General Lee's Armee über General Grant gesiegt u. Waschington eingenommen hätte. Sie würden den Credit der National Regierung vernichten, den Rebellen Entschädigung für die Kriegsverluste verwilligen. Die verwundeten Union Soldaten und die Wittwen und Waisen würden ihre Pensionen verlieren, und die Zeit würde bald kommen wo Rebellen in höherer Achtung und Gunst stehen bei der Regierung als die Union Soldaten.

Ein Sieg der Republikanischen Union Parthei bei den kommenden Wahlen ist daher eben so wichtig und so nothwendig als ein Sieg der Union Armeen war über die Rebellen Truppen.

Erschütternd!—Von Marion, Ohio, meldet der dortige „Mirror“ unter einem späten Datum. daß in der Samstags Nacht das Wohnhaus von Robert Hopkins, 8 bis 9 Meilen von Marion in Big Island Taunschip gelegen, durch Feuer gänzlich zerstört wurde. So rasch griffen die Flammen um sich, daß die Familie, bis auf ein Knabe von 11 Jahren, sich nur mit genauer Noth retten konnte. Der Knabe schlief im obern Stockwerk und seine Rettung war nicht möglich. Die armen Eltern mußten nicht blos sehen, wie ihre Wohnung niederbrannte, sondern sie mußten auch die kläglichen Hülferufe ihres Kindes hören, ohne ihm Rettung verschaffen zu können. Näher und näher umzüngelten die erbarmungslosen Flammen den kleinen Dulder und schwächer und schwächer wurden die Klagelaute, bis sie endlich ganz verstummten und den jammerden Eltern die traurige Gewißheit wurde, daß der Tod das unglückliche Kind von seinen unsäglichen Leiden erlöst hatte. Welch' eine Schreckensnacht für sie!

Die Copperheads während Dem Kriege.

Man darf nicht vergessen, welche Stellung die Copperhead-Partei während des Krieges eingenommen hat. Sie hat den Krieg für die Erhaltung der Union für einen verfehlten erklärt, und als solchen bekämpft; sie hat gegen die Verwilligung der nöthigen Mittel gestimmt; sie hat unseren braven Soldaten ihre Bürgerrechte entziehen wollen; sie hat mit dem Süden sympathisirt, und sich über unsere Niederlagen gefreut; sie hat der Recrutirung und sonstigen zur Führung des Krieges nöthigen Maßregeln alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt; sie hat Verschwörungen und Complotte ausgeheckt, um wo möglich den Bürgerkrieg auch in den Norden zu tragen; sie hat fortwährend auf Unterhandlungen mit bewaffneten Verräthern und Verbrechern gedrungen; kurz sie hat Alles gethan und gepredigt, was unpatriotisch, entmuthigend und der Union gefährlich war.

Wollen wir nun einer solchen Partei die Zügel der Regierung in die Hand geben, bevor der Friede ein fester und dauerhafter ist. und die Resultate des Krieges gesichert sind? —Die Niederlage McClellan's als Präsidentschafts-Candidat hat mehr zur Entmuthigung der Rebellion beigetragen, als der Erfolg unserer Waffen, und so würde unter den gegenwärtigen Umständen ein demokratischer Wahlsieg mehr dazu beitragen, die Flamme der Rebellion wieder anzufachen, als tausende von bewaffneten Guerillas.

Also keine Zersplitterung, so lang es noch irgendwie möglich ist, einen Bruch in der republikauischen Partei zu vermeiden.

Bestrafung von Ehebrechen in Persien

Die Ansichten der Alten über die Heilighaltung des Familienlebens waren viel strenger wie bei uns. Nirgends finden wir härtere Strafen für die Verletzung der Ehe als in den Gesetzen der Alten und unseren modernen Anschauungen erscheinen dieselben meist grausam. Dieselbe Strenge finden wir noch bei einigen Völkern, welche durch die moderne Kultur wenig beleckt sind, und auch in einigen Staaten des Morgenlandes namentlich in Persien. Es kann auffallen, daß in Persien, wo die Vielweiberei gestaltet ist, der Ehebruch so streng bestraft wird, allein von der Erlaubniß der Vielweiberei machen nur die Reichen Gebrauch und auch sie haben selten mehr als vier Frauen. Der gewöhnliche Mann begnügt sich mit einer, und Fälle der Untreue kommen sogar selten vor. Es ist nicht die Strenge der Gesetze, welche sie verhütet, sondern vor dem ganzen Volke eingeprägte Sinn für die Heiligkeit der Ehe.

Streng, grausam streng sind die Strafen für Ehebrecher und von der Voraussetzung ausgehend, daß die Frau die schwere Schuld treffe, ist auch ihre Strafe eine härtere, als die des Mannes. Der Mann wird gewöhnlich, sobald seine Schuld erwiesen und das Urtheil gesprochen ist, gehängt; die Frau wird indeß mit an den Leib gefesselten Händen bis an die Brust in die Erde gegraben und dann tritt das ganze Volk auf u. giebt seinen Abscheu gegen das Verbrechen des Ehebruchs an der Unglücklichen, durch Mißhandlungen, durch Schläge und Steinwürfe kund. Kein Mitleid vermag es zurückzuhalten, kein Jammergeschrei der Gequälten; die Mißhandlungen währen so lange fort, bis der Tod die Unglückliche erlöst und ihr Verbrechen sühnt.

Diese Strafen kommen noch jetzt in Persien vor, allein selten, weil, wie bereits erwähnt, auch der Ehebruch in Persien selten ist.—Wie viel Männer müßten wohl bei uns gehängt, wie viele Frauen in erschrecklicher Weise zu Tode gemartert werden, wenn unsere Gesetze gleich streng wären. Manche Persier Barbaren schelten—allein sind sie deshalb Barbaren, weil ihnen die Ehe so heilig gilt? Wären wir doch solche Barbaren.

Kurze Trauer.

In der Nähe von Bay City, Michigan, fand eine seltsame Heirath vor einigen Tagen statt. Die Frau eines Bauers starb am frühen Morgen eines schönen Tages, und es schien dem armen Wittwer die Welt so öde und er fühlte sich so gänzlich verlassen durch dieses Ableben seiner Ehehälfte, daß er zu dem Entschluß kam, sich so rasch als möglich eine zweite Gattin als Ersatz für die erste zuzulegen. Der Körper der Verstorbenen war im buchstäblichen Sinne des Wortes noch nicht völlig erkaltet. als er seinen Wagen anspannte und sich nach der nahe gelegenen Bay City begab, um die nöthigen Leichenkleider und den Sarg für die Todte zu kaufen. Der Gedanke an seine verlassene Lage schien ihm indeß so nahe zu gehen, daß er sich entschloß, diesem Zustand noch am nämlichen Tage ein Ende zu machen. Ob er sich schon mit seinem Dienstmädchen bei Lebzeiten seiner Gattin dieserhalb verständigt hatte, sagt der Bericht nicht, doch ist es Thatsache, daß die tüchtige Jungfrau wenig oder gar keine Einwendung erhob und der Bauer mit seiner jungen Gattin noch am nämlichen Nachmittags mit sammt den Leichenkleidern und Sarg für die Verstorbene nach der Bauerei des nun wieder glücklichen Ehemannes zurückkehrte. An nächsten Tage fand das Begräbniß statt. bei welchem die neue Ehegattin des Bauers als Hauptleidtragende fungirte.

Ermordung von Joseph Reed.

Joseph Reed, jüngster Sohn des verstorbenen John Reed, sen., von Pottsville, wurde am Montag vor acht Tagen bei Black Creek, nahe bei Hazelton, Luzerne Caunty, unter den folgenden Umständen ermordet. Er war Aufseher an den Minen daselbst und befand sich am Abend bei einer irländischen Leichenwache als die Söhne Erins zu fechten anfingen, was bei solchen Gelegenheiten nichts seltenes ist. In dem Aufruhr zog einer der Irländer eine Pistole um einen andern Landsmann zu schießen, traf aber, so wird berichtet, zufälliger Weise Hrn. Reed und tödtete ihn auf der Stelle.—Reed war ungefähr 25 Jahre alt und diente eine Zeitlang in der Union Armee. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Die obigen Einzelnheiten sind angegeben wie sie uns berichtet worden sind.

Mord u. Lynchgericht in Kentucky

Aus Harroldsburg, Kentucky, wird unterm 13ten April folgende kaltblütige Mordthat mitgetheilt:

In der verflossenen Dienstag Nacht, den 10ten dieses Monats, wurde Frau Bottoms, eine in großer Achtung stehende alte Dame und eine Schwester des Richters Bridges, des früheren Kreisrichters in diesem Distrikte, in ihrer zwei Meilen von Perryville, in Boyle Caunty, Ky., gelegenen Wohnung auf die kaltblütigste Weise ermordet.

Die mit dieser Mordthat in Verbindung stehenden Umstände lenkten den Verdacht alsbald auf zwei Männer, Vater und Sohn, Namens Taylor. William Taylor, der Sohn, stand nämlich wegen Pferdediebstahl unter Anklage und sein Prozeß sollte im kommenden Monat Mai in unserem hiesigen Kreisgerichte stattfinden. Frau Bottoms war eine sehr wichtige Zeugin gegen den Angeklagten und es scheint, daß dieser und sein Vater deshalb den Entschluß gefaßt hatten, diese Zeugin aus dem Wege zu räumen.

Sie ritten daher am Dienstag Abend zusammen zu der Wohnung der alten Dame, ermordeten dieselbe und verließen gleich nach vollbrachter Schandthat die Gegend.

Am folgenden Morgen wurden sie jedoch in Harroldsburg gerade in demselben Augenblicke verhaftet, als sie im Begriffe waren, nach unbekannten Regionen zu fliehen. Man war den Spuren gefolgt, welche die Hufe ihrer Pferde zurückgelassen hatten und hatte dadurch, daß eines der Pferde ein Hufeisen verloren hatte, ihren Aufenthalt entdeckt.

Die Mörder wurden am verflossenen Mittwoch nach Perryville gebracht, woselbst die Voruntersuchung am 13ten dieses Monats stattfand. Während derselben wurde ein Enkelchen der Frau Bottoms in das Zimmer geführt, in welchem sich die Gefangenen befanden. Man hatte ermittelt, daß das Kind zugegen war, als der Mord vollbracht wurde und man ersuchte daher das Kind, unter ungefähr hundert anwesenden Personen den Mann zu bezeichnen, der seine Großmutter ermordet habe. Das Kind deutete ohne Zögern auf den jungen William Taylor und sagte, dieser sei der Mann, welcher seine, des Kindes, Großmutter getödtet habe.

Die beiden Gefangenen wurden bis gestern Abend ungefähr um 9 Uhr streng bewacht. Um diese Zeit erschien eine Masse Menschen in der höchsten Aufregung vor dem Gefängniß. Sie drangen in dasselbe ein, entrissen den Mörder den Händen seiner Wächter und schleppten ihn nach dem unteren Theile des Städtchens, wo sie ihn an einem Baume aufknüpften. Als er beinahe todt war, durchschnitten sie den Strick und ließen ihn wieder zu sich kommen. Später hängten sie ihn dann zum zweiten Mal auf und der Leichnam des Mörders baumelt jetzt in der Luft. Die aufgeregte Menschenmenge hat beschlossen, daß er dort bis zum Sonntag hängen bleiben sollte und eine dabeistehende Wache gestattete es Niemanden, die Leiche vor jener Zeit herunterzunehmen.

Schwerer Schadenersatz.

In der letzten Sitzung der Common Pleas Court von Chester Caunty, Pa., wurde der Rechtshandel der Wittwe von Jas. A. Bailiy gegen die Pennsylvanische Eisenbahn-Compagnie noch einmal abgehört. Folgendes ist die Geschichte des Falles: Dieser Fall wurde beim letzten Termin abgehört und $10,000 der Klägerin zuerkannt. Auf Antrag des Anwalts, wurde das Verdikt umgestoßen und ein neues Verhör gewährt. Dieser Prozeß ist von der Wittwe Baily's eingeleitet. Das Zeugniß besagt, daß Bailiy im Septemper 1864, in der Stadt Lancaster ein Ticket für Penningtonville kaufte. Der Eisenbahnzug sollte an letzterem Orte um 8.40 Abends eintreffen, langte aber erst gegen 11 Uhr Nachts an. Als die Passagiere das Geleise kreuzten, indem sie von den Karren nach dem Hotel gingen, passirte ein Emigrantenzug, etwa 25 Meilen die Stunde laufend, dem Nordgeleise entlang. James A. Bailiy wurde von der Lokomotive getreffen und vom Geleis geschleudert. Wenige Stunden später starb er an den erhaltenen Verletzungen. Die Beklagten gaben Nachlässigkeit ihrerseits zu, und daß Bailiy nicht zu tadeln sei. Der Anwalt der Klägerin forderte exemplarischen Schadenersatz, als eine Strafe für die Fahrlässigkeit der Eisenbahn Agenten; allein die Court entschied, daß die Beklagten blos verpflichtet wären, für pekuniären Verlust zu bezahlen.—Verdikt—$7,999 00 Schadenersatz und sechs Cents Kosten für die Klägerin.

Unsicherheit auf dem Mississippi.

Vor einigen Wochen kam Hr. Levi Dunham, ein Pferdehändler aus Cincinati, mit einem Koppel Pferde nach N. Orleans und löste für dieselben $11,000 ein. Als er New Orleans verließ, um nach Cincinati zurückzukehren, hatte er einen Wechsel von $8000, $2500 baares Geld und eine sehr schwere goldene Uhr bei sich.

In Lafayette, La. etwa 10 Meilen oberhalb New Orleans kamen drei Männer, angeblich Polizisten, an Bord, verhafteten Hrn. Dunham auf einen scheinbar bester Form ausgestellten Warrant und brachten ihn nach Lafayette.

Hr. Dunham, der glaubte, daß es ein Mißverständniß sei, schlug vor mit ihnen nach New Orleans zu reisen, um sich dort auszuweisen und wollte seinen Koffer, nebst Werthpapieren ec., von einem angesehenen Bürger aufbewahren lassen. Die angeblichen Polizisten ließen sich aber darauf nicht ein, sondern zwangen ihn, alles bei sich zu behalten und machten sich mit ihm auf den Weg nach New Orleans. Etwa 2 Meilen von Lafayette schlugen ihn die Räuber nach kurzem Kampf nieder, erdrosselten ihn beinahe und nahmen ihm seine sämmtlichen Werthpapiere und Sachen im Werth von $11,000 ab. Hr. Dunham kam nach Cincinati zurück, ohne daß es ihm gelungen war, der Räuber habhaft zu werden.

Der Mörder Anton Probst.

Der Mörder Anton Probst hat an seine Eltern in Deutschland geschrieben und dieselben von seiner Lage unterrichtet und eingestanden, daß er den Cornelius Carey ermordet hat. In dem Briefe erwähnt er auch wieder seine faule Ausrede von einem Mitschuldigen und bei der letzten Unterredung zwischen ihm und seinem Seelsorger bestätigte er diese Angabe mit noch neu erfundenen Lügen. Als ein Beweis, daß er mit seiner Situation nicht unbekannt ist, schrieb er seinen Eltern, daß man ihn aufhängen würde u. hoffe, daß seine Eltern ihm vergeben.

Daß dieser Brief ein gewöhnlicher Humbug ist, liegt klar auf der Hand. Indem dieses Scheusal von Mensch an seine bejammernswerthen Eltern schreibt, indem er in den rührendsten Worten nur den einen Mord gesteht und die anderen einem Mitschuldigen zuschreibt, zeigt er, wie verworfen sein Character ist und daß er sich zu gleicher Zeit einer Vornirtheit erfreut, wie selten Jemand, indem er denkt, daß ein solcher Wisch an seine Eltern von irgend Einem als ein Zeugniß der Wahrheit angesehen wird.

Neue Entdeckungen sind, seitdem wir das Letzte mittheilten, nicht gemacht; das Gerücht von einem versuchten Selbstmorde Probst's ist falsch.

Heute Vormittag um 10 Uhr (April 25) wird der des achtfachen Mordes angeklagte Anton Probst vor Gericht processirt werden.

Die Verhandlungen des Congresses

boten in den letzten Tagen der verwichenen Woche wenig Interessantes dar. Nachdem der Senat die Amendements des Hauses zur Bill angenommen hatte, welche dem Staate Missouri die Rückerstattung der gehabten Kriegskosten bewilligt, und einige minder bedeutende Geschäfte erledigt waren, wurden mehrere Reden zum Ruhme des verstorbenen Senators Foot von Vermont gehalten. Im Hause wurde sehr viel über die Bill discutirt, welche die Armeezahlmeister absolviren soll, die sich haben Regierungsgelder stehlen lassen. Nach Beendigung einer langen Discussion über die Bill, welche den Branntwein-Verkauf im Capitol verbietet, hielten mehrere Mitglieder des Hauses dem Angedenken des verstorbenen Senators Foot zu Ehren zahlreiche Lobreden. Die Anlehensbill ist vom Präsidenten genehmigt und unterzeichnet worden.

Vorgeschlagene Abänderungen des Steuergesetzes.

Die Finanz-Committee des Hauses hat sich nach Berichten aus Waschington über verschiedene Abänderungen des Steuergesetzes vereinigt, durch welches, wie man glaubt, die Steuerlast des Landes um ungefähr 50 Millionen erleichtert wird. Folgende Abänderungen werden vorgeschlagen:

Der Steuer der Expreß-Compagnien wird von 3 auf 5 Prozent erhöht.

Die Steuer auf Lichter auf 3 Prozent herabgesetzt.

Kleider auf 1 Prozent herabgesetzt.

Baumwolle von 2 auf 5 Cents per Pfund erhöht.

Gemahlener Kaffee 1 Cent per Pfund. Pickles, eingemachte Früchte ec. 2 Cents per Quart.

Allgemeine Fabrikationssteuer von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Salz 3 Cents per 100 Pfund.

Die Einkommensteuer soll künftig gleichförmig mit 5 Prozent von allen Einkommen über $ 1000 (Rente nicht abgezogen) erhoben werden.

Auch die Steuer von Brokers Verkäufen wird bedeutend herabgesetzt und eine Freiliste beigefügt, die eine ziemliche Anzahl Rohprodukte ganz von der Besteuerung befreit.

Ein eigener Fall von Selbstmord.

Nichtles Keim, ein fleißiger und sehr achtbarer Büger von Addison Taunschip im Somerset Caunty, beging vor einigen Tagen Selbstmord, indem er sich mit einer Flinte eine Kugel durch's Herz schoß.—Er nahm das Gewehr vom Hause, sagte seiner Frau, daß er nach seiner andern Bauerei, die er gekauft hatte, gehen wollte, um zu sehen, wie weit die Jungen mit dem Pflügen wären. Nachdem er die Knaben besucht hatte, gab er ihnen an, daß er Krähen schießen gehen wollte.—Man hatte nicht den geringsten Argwohn, daß er Selbstentleibung beabsichtige und man folgte daher seinen Bewegungen nicht und achtete gar nicht auf sein Treiben. Er begab sich nach der Scheuer, setzte sich dort in den Heukasten und nachdem er den Ladestock von der Flinte gezogen hatte, hielt er die Oeffnung des Gewehrs vor das Herz und stieß den Hahn mit dem Ladestocke auf. Der Dahingeschiedne war äußerst gesellig, sehr fleißig, raffte viel Geld zusammen und schien im Allgemeinen mit dem Leben zufrieden zu sein. Warum er deshalb Selbstmord begangen hat, hat eine unerklärliche Ursache; denn nicht einmal seine Frau ahnte sie im Geringsten. Der Coroner hielt einen Inquest ab und das Verdikt lautete den Umständen entsprechend.

☞ Das Unwesen mit den Ehescheidungen in Indiana fängt endlich an, die öffentliche Meinung etwas zu beschäftigen. Man denke auch nur; im vorigen Jahre sind von den Gerichtshöfen Indiana's volle Zehntausend Scheidungen dekretirt worden! Dabei hat der Staat anderthalb Millionen Einwohner. Die Advokaten haben an diesen sauberen Prozessen über eine Million Thaler verdient. Daß die Gesetzgebung es versäumt hat, die Scheidungsgesetze zu verschärfen, ist eine wahre Schmach für sie. Uebrigens sind es meistens die Angehörigen von anderen Staaten, welche nach Indiana kommen, um sich dort scheiden zu lassen. Dabei wird in den meisten Ehescheidungsfällen von auswärtigen Partheien der krasseste Meineid begangen: denn die Indiana Gesetze bestimmen, daß Diejenigen welche geschieden sein wollen, schwören müssen, daß sie ein volles Jahr in Indiana gewohnt haben.

Die Cholera —(Schluß)

Es ist nicht nothwendig daß ich alle die Symptome oder Zeichen dieser Krankheit anführen sollte, indem dieselbe von irgend einer andern so verschieden ist, daß Niemand mit einer gewöhnlichen Erziehung es schwierig finden wird, dieselbe sogleich zu erkennen. Ich werde daher meine Gedanken meistens auf die wichtige Stufe der Krankheit hinrichten—indem es in Wahrheit die einzige Stufe ist, in welcher Medizinen von irgend einem Nutzen sind. Ich habe Bezug auf die Stufe der Cholerine oder Cholera-Diarrhoea. Dies ist nichts mehr und nichts weniger als eine Losigkeit der Eingeweiden, begleitet durch wenig oder gar keinen Schmerz. Es mögen von ein bis zwei Dutzend Ausleerungen den Tag sein,—zu irgend einer andern Zeit würde dies als nur von kleiner Bedeutung angesehen werden. Aber während dem die Cholera herrscht, ist dies sicher von großer Wichtigkeit, indem dies gewißlich der Berichter ist von dem herannahenden Zerstörer. Diese Stufe mag für einen oder zehn Tage, oder dieselbe mag nur so viele Stunden dauern. Glücklicher Weise gibt die Krankheit gerade nach, wenn die rechten Mittel in dieser Stufe gebraucht werden. Wenn diese Wahrheit vollkommen verstanden wäre, und darnach gehandelt werden würde, Tausende und Zehntausende könnten gerettet werden, welche auf andere Weise abgeschnitten werden. Unglücklicher Weise ist diese Diarrhoea-Stufe nicht immer gegenwärtig und an ihrem Platze ist zu Zeiten Kopfweh Verlust von Appetit, Schmerzen in der Brust, Magenkrankheit und Erbrechen, mit vorhergehender Hartleibigkeit. Diese frühe Symptome sind beinahe immer mild und werden nicht darauf geachtet von denen die darunter leiden. An den Platze obiger Symptome, tritt dann plötzlich die wirkliche Cholera; als Erbrechen, Durchfall, Krämpfe der Muskeln, so wie der Extremitäten, Kaltheit der Haut, Hitze in der Gegend des Magens, übertriebner Durst u. s. w., bald in der kalten Stufe von Colapse endigend. Nur etwa eins aus jeden sechs erhohlen sich aus dieser kalten Stufe. Wie wichtig ist es daher, daß wir bereit sein sollten, die Krankheit in ihrer ersten Stufe zu bekämpfen. während dieselbe bereitwillig sich den rechten Mitteln ergibt. Die gewöhnlichen Mittel gegen Diarhoea sind gewöhnlich hinlänglich um derselben Einhalt zu thun. wenn sie in Zeit genommen werden. Laß eine jede Familie sich solche Medizinen verschaffen, mit vollen Anweisungen von deren Familien-Aerzten, und dieselbe gebrauchen, sobald eines ihrer Mitglieder von Durchfall der Eingeweiden befallen wird. Indem die Krankheit oft bei der Nacht angreift so würde es wohl sein, immer diese Medizin auf Hand zu haben, um somit keine Zeit zu verlieren zu gehen und dieselbe zu holen. Wiederum sage ich, hüte dich vor allem geistigem Getränke, (ausgenommen vielleicht blaßer Wein) Setze kein Zutrauen in Klein-Verkaufs- oder Quack-Medizinen, mit welchen ohne Zweifel das Land überschwemmt werden wird. Sei nüchtern und reinlich in deiner Person und in deiner Wohnung. Sollte aber die Diarrhoea-Stufe nicht erscheinen, oder vielleicht ungeachtet werden, und die Symptome von festgestellter Cholera sich einstellen, so gebe man in dem ersten Platze genug von lauwarmem Wasser, in welchem gewöhnliches Tischsalz aufgelöst ist, (in der Proportion von zwei Tischlöffel voll von Salz zu einem Peint Wasser, bis Erbrechen erfolgt.) Nach diesem gebe man 15 oder 20 grs von Calomel zu einem Erwachsenen Dies wird als eine vortreffliche Medizin gefunden werden, um den Magen zu beruhigen und einen Abgang von schlechtem Stoffe verursachen. Nach diesem gebe sechezig (60) Tropfen Laudanum, und etwa 20 Tropfen Peppermint. Der Laudanum und das Peppermint mögen jede drei oder vier Stunden wiederholt werden. Die Haut, welche kalt ist, sollte oft mit einer starken heißen Infusion von rothen Pfeffer eingesaugt, und nachher wohl mit einem Stück warmen Flannel gerieben werden. Acidulirte Getränke sind dem Patienten gewöhnlich angenehm Etwa 10 Tropfen von Nitric Acid zu einem Peint Wasser, versüßt, ist ein herrlicher Trank für einen Cholera Patient. Derselbe durstet immer und erbricht sich. Kleine Stücke Eis. wenn man sie in den Mund nimmt vergehen läßt, und nach und nach hinunter schluckt, geben Linderung. Der Diät sollte bestehen aus kleinen Quantitäten gekochter Milch und vielleicht ein wenig gekochter Reis, oder Hühnerbrühe.

Mit diesen Bemerkungen verlaße ich nun den Gegenstand. wenigstens für die jetzige Zeit. Ich bemühte mich die Sache verständlich zu machen und umging daher alle technische Ausdrücke. Wenn es mir daher gelungen ist so zu thun, so ist meine Absicht schon erreicht. Sehr vieles könnte bezüglich auf diesen Gegenstand gesagt werden aber ich erachte es als nicht nothwendig. Ich habe bereits vielleicht zu viel auf die Liberalität der Editoren. eingedrungen. welche gefälligst meine Artikel aufgenommen haben.

P. R. Palm.

Allentaun, Mai 1, 1866.

Die vorgeschlagenen Veränderungen. des Steuergesetzes

Waschington, 26. April. Außer den bereits mitgetheilten Abänderungen des Steuergesetzes werden in dem vorgestern eingebrachten Gesetzentwurf noch folgende beantragt:

Destillateure und Brauer sollen $100 statt $50 Licens bezahlen.

Apotheker, Confectioner, Speisehausbesitzer, Tabakonisten und Retailhändler brauchen keine Licens zu lösen.

Die Steuer auf Rauchtabak wird von 35 Cts. auf 25 Cts. und wenn blos von Rippen auf 10 Cts. herabgesetzt.

Cigaretten zahlen $2, Cheeroots $4, alle anderen Cigarren wie bisher $10.

Robes Kohlenöl und Streichzündhölzer sind steuerfrei.

Die Steuer auf goldene Uhren, Kegelbahnen und Kutschen (wenn dieselben nicht $700 werth) sind aufgehoben.

Spielkarten zahlen nur 5 Cts. Steuer.

Von Waschington.

Waschington, 26. April. Das Kriegsministerium hat eine Order erlassen, die allen Landeigenthümern im Süden, auf deren Grund und Boden Unionsoldaten beerdigt sind, jede Beschädigung der Gräber untersagt.

Col. Taggart, der abgesetzte Steuer-Collector von Philadelphia, hat den Präsident persönlich zur Rede gestellt, wie seine Absetzung mit dem Circular des Präsidenten, daß bei Anstellungen vorzüglich entlassene Soldaten berücksichtigt werden sollten, zusammen zu reimen sei, und ob ein Grund zu seiner Entfernung vorliege.

Der Präsident gab keine Antwort.

Waschington, 26. April. Ein Cholera-Panic entstand heute früh, als einige in einem schmutzigen Stadtheile, genannt Mörder-Bai, wohnende Neger erkrankten und zwei plötzlich starben. Sie hatten faulige Fische gegessen!

Geschäfts-Notizen.

Nun aufgepaßt!

Wer seine Kleider recht kaufen will, der muß bei Franzis H. Breinig, in der Ost-Hamilton-Straße, Allentaun, No. 11, anrufen—denn nirgendswo findet man so gute und wohlfeile und viele Güter beisammen, als man dort antrifft. Ja der Breinig hat

Röck' zum reiten, fahren, gehen,
Röck' für Sonntags, wunderschön,
Röck' für Dicke, Breite drollig,
Röck' fein, auch grob und wollig,
Röck' von Tuch und feinem Bieber,
Röck' für Hitz und Schneegestüber,
Röck' für Schafleut und für Städter,
Röck' die trotzen jedem Wetter,
Röck' zum Reißen oder nicht,
Röck' Sturm und Wasser dicht.
Hosen für mancherlei Gestalten,
Hosen die auch ewig halten,
Hosen zur Freude aller Weiber,
Hosen für Ochsen- und Säu-Treiber,
Hosen bescheiden für Pastoren,
Hosen zur Hochzeit auserkohren,
Hosen für Männer und für Knaben,
Hosen die ihr Gleiches nicht haben,
Hosen von jeder Qualität,
Hosen wo nie eine Naht aufgeht.
Westen! ei du lieber Frieden,
Westen die gar nicht sind zu bieten,
Westen für alle Ständ' und Klassen,
Westen für alle Menschen Racen,
Westen wofür die Mädchen schwärmen,
Westen wonach die Bäbies lärmen,
Westen für Krieger und für Matrosen,
Westen zur Zierde von Rock und Hosen,
Westen für zwei, drei und fünf Thaler,
Westen schöner malt sie kein Maler.

☞ Wer einmal dort war, der geht immer wieder hin. 2m

☞ Der größte und bestgewählte sowohl als wohlfeilste Stock von Trockenwaaren, als Poplins, Challies, Delaines, Alpacas, Mohairs, Ducals, schwarze und Fäncy Seide, Kattune, Muslins, Carpets, Schädes, auch Grozeries, Queenswaaren u. s. w.—findet man am Mammoth Stohr von Huber Brüder, nur 3 Thüren oberhalb Schnecks Eagle Hotel. Große Veranlassungen zum Kaufen werden während dieser Woche bei uns gefunden werden, indem wir soeben von Boston und Neu-York zurückgekehrt sind, mit dem größten Waarenvorrath der jemals nach Allentaun gebracht wurde. Die Güter sind so wohlfeil wie je—Kattun und Muslin an 10 Cents die Yard. Rufet an und prüfet für euch selbst—wir verkaufen wohlfeiler als irgend ein anderer Stohr in der Stadt. Vergeßet nicht den Platz—Wilson's alter Stand.

Grozeries! Grozeries!!

Vergesset es nicht, daß W. C. Smith in der 8ten Straße dieser Stadt, die wohlfeilsten Grozeries in ganz Allentaun verkauft—dies ist auch bereits beinahe einem Jeden bekannt—und wem es nicht bekannt ist—der kann sich leicht selbst überzeugen, wenn er bei ihm anruft.

☞ Er hat letzte Woche wieder einen herrlichen Stock eingelegt. 2m

☞ Unsere Gesetzgebung hat sich am 12ten Dieses vertagt—und ehe die Mitglieder nach Hause giengen, sandten sie noch alle Orders an T. D. Kemmerer von dieser Stadt, für von seinen vortrefflichen Cigarren. Sie wurden auch alle pünktlich besorgt. Niemand hat einen Gedanken, welche schwere Geschäfte an diesem populären Etablisement gemacht werden—es ist wirklich erstaunlich. 2m

Geschäftsleute

und überhaupt Alle die Etwas zu verkaufen haben, oder ihre Geschäfte dem Publikum bekannt zu machen wünschen, sollten im Gedächtniß halten, daß der „Patriot“ eine größere Circulation, in Lecha hat, als irgend eine andere Zeitung im Caunty und folglich ein vorzügliches Medium ist ihre Geschäfts-Anzeigen zur Notiz eines zahlreichen Publikums zu bringen.

Der Mißgriff nicht so groß

Einige Personen sagten aus, daß Burdge und Jones ihre Waaren wegschenken. Sie geben dieselbe nicht weg, aber glauben daß sie niederer in Preißen sind als jene in andern Stohrs, und daher ist der Mistäk nicht so arg groß.

☞ Wollpreiße sind dieses Jahr nicht so hoch wie früher, daher ist es jetzt besonders vortheilhaft für Schaafeigner ihre Wolle zu irgend einem gewünschten Artikel verarbeiten zu laßen, welches an der Allentauner Wollenmühle auf's beste geschieht und nicht viel kostet. — Man siehe das Adverteisment.

Zusammensturz der Union Parthei.

Die Prophezeihung der Kupferschlangen, daß die Union Parthei "zusammenstürzen" werde, scheint in Erfüllung gehen zu wollen. Denn es stürzt wirklich Alles im ganzen Lande zusammen. Oben in New Hampshire fängt es an, indem es jenen Staat vermittelst mehr als 5,000 Mehrheit gewinnt, ein kleiner Gewinn von etwa 2,000, und so geht es fort im ganzen Lande. Ungefähr zwei Drittheile der Taunschips im Staate Neu-York haben ihre Lokalbeamten erwählt. Fast überall sind Gewinne für die Union Parthei gewesen. Es sind Berichte eingelaufen, daß von den erwählten Wegmeistern 467 Unionisten, und 232 Demokraten sind. Dies ist ein Gewinn von 34 über letztes Jahr.

☞ Am Freitag überreichte Sumner im Senat den Vereinigten Staaten eine Petition, welche auf Ausstoßung von G. Davis aus dem Senat wegen der neulich von ihm gethanen verrätherischen Aeußerung dringt.

Davis stellte nicht in Abrede, die Aeußerung gethan zu haben, doch müsse sie im Zusammenhange genommen werden.

Die Petition ging an die Committee für Gerichtswesen.

☞ In Boston wurde am 13. April Edward W. Green, der Mörder von Frank Converse gehängt. Seine Seelsorger hatten ihm den Glauben beigebracht, daß er vom Galgen sofort in den Himmel springen und dort ein Harfenspieler der Engel werden würde. In Folge dessen zeigte der Verbrecher eine ihm ungewöhnliche Fassungskraft. Leider hatte aber der Hängman (Sheriff) den Knoten des Strickes statt unter die Ohren auf das Genick gesetzt, in Folge dessen und der Ausdehnung des neuen Strickes beim Falle er mit den Fußspitzen auf den Boden zu stehen kam. Um die gesetzliche Strafe zu vollziehen, mußte er wieder in die Höhe gezogen werden, wodurch natürlich die Todesqual bedeutend verlängert wurde.